

Hrsg. Ullrich Junker

**Die Priestergasse (Hinter Gasse) /
Kopernika Mikołaja und das
Stadtdoktorenhaus
in Hirschberg / Jelenia Góra.
Von Dr. Scholz.**

**© im Januar 2021
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Nr. 8. Erscheint in monatlichen Nummern. Für die Mitglieder des Riesengebirgs-Vereins unentgeltlich. **18. Jahrg.**

Anträge auf Nachlieferung von Wanderer-Nummern früherer Jahrgänge sind an den Postmeister a. D. Post in Hirschberg zu richten.

Laufende Nr. 190.

Hirschberg, den 1. August 1898.

Band VIII.

Inhalt. Begebenheiten des Hauptvorkandes. — Zeune: Das Riesengebirge. — Prof. Dr. Scholz (Hirschberg): Die Priester- und das Stadtdoktorhaus in Hirschberg. — Adalbert Hoffmann, Landrichter (Oppeln): Theodor Möders Sammlerabend zur Riesengebirgsreise (Schluß). — Konrad Heyrich (Herischdorf): Das Riesengebirge als ein Denkmal der Vorzeit (Fortsetzung). — Dr. Apollo Weiskner (Weipzig) Anzeige von Dr. Adam (Hilmsberg): Verhörmittel zu Verhörmitteln im Bereich des schlesischen Gebirges. — Schmidt (Bolschwitz): Auch ein schönes hiesiges schlesisches Erbe. — Vereins-Gegenit: Variation. Aus den Verhandlungen des Hauptvorkandes. Hoher Besuch. Hauptlehrer Winkler (Ziegenhau): Witterungsbericht über das Frühlings-Winterjahr März-Mai. Pöhlner Vanger (Baltenhain): Aus 100 jährigen Salmern. Geschichte der Eisgruppe Wigandshol. Weiskner. Die Wabenhäuser. Dr. Verlenow (Berlin) Gedicht: „Wenn erst unsere Schleserberge etc.“ Aufsätze. Ferdinand Gohn f. Glaser Gebirgsverein Vom österrödischen Riesengebirgsverein. — Nachrichau. — Anzeige.

Die Priestergasse und das Stadtdoktorhaus in Hirschberg.

Von Dr. Scholz.

Seit etwa 1400 erscheinen in den Urkunden unserer Stadt die Straßennamen, und das Bild, welches sie von der einst mauerumgürteten Altstadt bieten, hat sich wenig verändert. Die auffälligste Ausnahme macht die Priestergasse.

Die älteste Bezeichnung für sie ist Hintergasse, und unter diesem Namen lebt sie in dem Volksmunde noch jetzt fort. Er erklärt sich aus ihrer Lage; denn dem Zuge der Stadtmauer sich am engsten anschließend, lief sie längst derselben, als die hinterste der Gassen hin. Früh schon hat man diesen Namen mißverstanden, und der derbe Humor unserer Vorfahren hat es sich nicht entgehen lassen, ihn in seiner Weise zu deuten. So ist in einer Urkunde vom 14. Juni 1477 zu lesen: Kretzing Himmelreich hat zu dem Weißbrote, das man armen Leuten gibt, ein Fierdung jährlicher Zinsen gekauft auf Hannos Bartelts Hof und Garten bei des Pfarrers Garten „beim Arsse gelegen“. Bald geht das Verständnis des Wortes ganz verloren, es gerät gleichsam außer Kurs, und eine neue Bezeichnung: Priester- und Peuß- oder Peißgasse bürgert sich schnell ein mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Vielfach kann man die Ansicht hören, der Name Priestergasse komme daher, weil, solange Hirschberg eine befestigte Stadt war, der jüngste der vier Geistlichen an der Gnadenkirche da seine Amtswohnung hatte; ihm lag die nächtliche Seelsorge in der Stadt ob, in die man von außerhalb der Mauern und geschlossenen Thore wegen nicht ohne Schwierigkeit hinein konnte. Einen solchen Pastor intramuranus hat es in der That in schlesischen Orten gegeben, aber die weit über das Gründungsjahr der Gnadenkirche zurückreichende Bezeichnung Priestergasse läßt jene Erklärung hinfällig erscheinen. Sie hat vielmehr ihren Namen davon erhalten, daß dort, wo jetzt die Strafkammer des Landgerichts steht, einst die Wohnung der Pfarrer, und im 17. Jahrhundert, als man

das Gebäude der früheren lateinischen Schule dem Stadtpfarrer zugewiesen hatte, das Jesuitenkollegium sich befand. Die Deutung des zweiten Ausdrucks Peißgasse verdanke ich Herrn Prof. Dr. Markgraf in Breslau. Er hält es für gleichbedeutend mit Paves-Gasse und erkennt in dem ersten Teil dieser Zusammensetzung des latein. pasta, Priester. Paves- und Priestergasse würden demnach völlig identische Bezeichnungen sein.

Hier lagen zwei der Stadt gehörige Häuser, die wohl eine besondere Erwähnung verdienen, das Seelen- und das Stadtdoktorienhaus. Ein gewisser Hannos Klossmid, der im Jahre 1396 Bürgermeister und Erbvogt war, soll das erstere um diese Zeit gestiftet haben. Man versteht darunter ein Haus, das jemand zum Heile seiner Seele für ärmere unverehelichte Personen weiblichen Geschlechtes anlegte, die sêlswestern oder sêlfrowen, die in Gemeinschaft darin zu leben und für die Abgeschiedenen zu beten hatten. Während des siebenjährigen Krieges richtete es der Rat zur Aufnahme von Verwundeten ein. So wurde es seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen, und man verlegte es 1776 in ein neu errichtetes Gebäude auf den heiligen Geistkirchhof vor die Thore der Stadt. Das verlassene Seelenhaus aus der Hintergasse ward verkauft und umgebaut. Es ist das jetzige Hinterhaus der Schultz-Völker'schen Weinhandlung.

Von größerer Bedeutung ist Priestergasse Nr. 4 gewesen. Hier war, wie Zeller auf rund der städtischen Brautafel schließt, das Stadtdoktorienhaus. Dies unscheinbare nur 3 Fenster in der Front zeigende Gebäude, das jetzige Polizeigefängnis, das über dem Thürsturz in Stein gemeißelt noch

das alte Hirschberger Wappen zeigt, einen schreitenden Hirsch, ohne die überladenen Barockzierarten, die erst durch Rudolfs II. Wappenbrief von 1599 hinzukamen, war früher die Amtswohnung der Hirschberger Stadtphysici, und wissenschaftliche Größen ersten Ranges sowie hervorragende Ärzte haben in diesen bescheidenen Räumen gelebt. Zeller widmet den ganzen fünften Teil seiner handschriftlichen vermehrten Denkwürdigkeiten Hirschbergs den Stadtphysicis und schildert in ausführlicher Darstellung, allerdings das persönliche und die äußeren Ereignisse bei den einzelnen stark betonend, das Leben Kaspar Schwenkfelds und seiner Amtsnachfolger bis auf Thebesius. Über den ersteren hat Herr Sanitätsrat Dr. Baer im „Wanderer“ ausführlich gehandelt; ich übergehe ihn und nenne hier nur die anderen Physici: Johann Emrich, den die Pest 1633 hinraffte, Christian Charisius (Lieber?) Adalbert Zindel, Daniel Vechner, ferner Leopold Albrecht, Melchior Süßenbach, Viktor Wendler, Christian Thebesius. Von größerer Bedeutung ist unter diesen Thebesius. Er ist in der wissenschaftlichen Welt dadurch bekannt, daß er die Bedeutung des Herzens für den Blutumlauf erkannte und in seiner Inaugural-Dissertation nachwies, und daß er ferner, wie Zeller von ihm rühmt, „den Armen und Notleidenden, insonderheit deren Schul-Bedienten und Litteratis, bei Tag und Nacht, ohne Entgelt willigst zur Hand ging.“ Auch das größte poetische Talent, das Schlesien wohl hervorgebracht hat, der unglückliche und schon dahinsiehende Christian Günther, der 1721 und 22 in Landeshut weilte und hier in einer reichen Kaufmannsfamilie von Beu-

chel Aufnahme gefunden hatte, ist unter denen gewesen, denen Thebesius mit feinem Rat beigestanden hat, sei es, daß er als Kranker sich an den berühmten Arzt wandte, sei es daß er Ratschläge sich bei ihm holte, ob und wie er das medizinische Studium wieder aufnehmen sollte; denn er trug sich damals mit der ja auch verwirklichten Idee, nach Jena zu gehen und, wenn möglich, ein neues Leben zu beginnen.

Günther widmet am 24. Dezember 1721, dem Geburtstage des Hirschberger Arztes, diesem eine poetische Epistel von 160 Versen, aus der ich folgendes hier anführe:

Der Glanz des Heiligtums.

Wo Meditrine wohnt, muß auch von deinen Gaben,
Gelehrt und kluger Mann! ein Ehren-Bildniß haben,
Hier strahlt dein heilsam Lob und Einsicht und Verstand,
Und vieler Krancken Dank auf Marmor goldner Rand,
So wie zu Rom vordem, der, so dem Tod entgangen,
Der Jsis seinen Wunsch im Tempel aufgehangen.
Das Land vermißte nächst den theuren Süßenbach,
Sein Fall Zog vieler Fall und noch mehr Hoffnung nach;
Allein es darf von ihm nichts als das Antlitz missen,
Er lebt und zeigt sich noch in Dir und Deinem Wissen,
Dir, dessen Übung Müh, Gefälligkeit und Kunst
Hygeen Trost verspricht, wenn Weib- und Narren- Gunst
Der Pfuscher Mord-Artzney und unverschämtes Prahlen
Mit Gelde zu voraus und mit der Haut bezahlen,
Wie leider Tag vor Tag so manche Glocke singt.
Ein Kerl, der nur 2 Jahr mit aus der Fremde bringt,
Und seiner Mutter Geiz auf Hut und Titus brämet,

Wird, wenn er sich nur fein der Zärtlichkeit bequemet,
Ein andrer Theophrast

Ferner :

Gewicht und Strich zeigt Gold und Phöbus seinen Sohn
In Deiner Wissenschaft, Dich lernst ich von Person
Jüngsthin das erste mahl bei offenem Körper kennen.
Mein lehrbegierig Herz fing an vor Luft zu brennen,
Vor Lust, mit welcher man durch deinen Mund vernahm,
Warum, woher und wie Brand, Tod und Fäulniß kam,
Womit der Sterbende bei Durst und Kampf gerungen
Es floß die Sach' und Wort, kurz gründlich, ungezwungen,
Und was am stärksten wirkt, mit solcher Freundlichkeit,
Das, glaub ich, wenn einmal der unversöhnte Neid,
Ja fest die Gratien sich recht ergötzen wollten,
Sie nur die Medizin von Dir erlernen sollten.

Er schließt mit den Worten:

Ich hoffe künftig hin nach Wunsch und Möglichkeit,
Verzehrt mir nicht der Feind mein Alter vor der Zeit,
Dir wohlverdienter Mann! wie aller Welt zu zeigen,
Der Günther, welchen jetzt Verdruß und Mißgunst beugen,
Sei, weil dein Beyfall ihm den Trieb um Dichten mehrt,
Von nun an erst mit Recht so vieler Neider wehrt.
Schweigt, edle Musen! schweigt mit Ehrfurchtsvoller Lippe!
Es stimmt ein höher Chor bei unsers Heilands Krippe.¹

¹ Sammlung von Joh. Christ. Günthers Gedichten. Breslau und Leipzig 1742 S. 393 ff.

Der Sohn des Christian Thebesius, Johann Ehrenfried, bekleidete gleichfalls in seiner Vaterstadt das Stadtphysikat. 1749 schaffte er auf seine Kosten öffentliche Sänften an und uniformierte die Träger. Er bestimmte, daß der Ertrag aufgesammelt und zu einem Lazarettban verwendet würde. Indes vereitelten die Kriegsläufe seine wohlwollende Absicht; die Sänften wurden für den Transport verwundeter und erkrankter Soldaten in Beschlag genommen, und kein Bürger wollte sie mehr benutzen.

Die preußische Ära führte, wie in so vielen Dingen, auch hinsichtlich des Stadtphysikats eine Änderung herbei. Zwar existiert es noch weiter, aber es verliert immer mehr an Bedeutung und verschwindet endlich ganz, da als höchster Medizinalbeamter in der Stadt nun der Kreisphysikus gilt. Damit sinkt auch das sogenannte Stadtdoktorenhaus auf eine immer tiefere Stufe, und nichts erinnert mehr daran, daß in ihm einst hervorragende Männer ihre Wohnstätte gehabt haben.

Zu dieser kleinen Abhandlung wurde ich durch den Wunsch des kürzlich verstorbenen Herrn Geheimrat Prof. Dr. Ferd. Cohn geführt, es möge doch das Andenken Schwenkfelds an dem Hause erneuert werden, in dem er gelebt und seine grundlegenden, naturwissenschaftlichen Werke geschrieben hat. Vielleicht fällt diese Anregung in dem Kreise des Riesengebirgs-Vereins auf einen fruchtbaren Boden.



